

Nadine Nau

Weltall - Erde - Mensch

Text zur Vernissage von Katrin Wegener

Herzlich willkommen zum heutigen Kunstabend. Ebenso wie Sie, bin ich der Einladung von Nadine Nau gefolgt, um die Eröffnung ihrer ersten Einzelausstellung zu erleben.

Ich freue mich ganz besonders hier sein zu können, da ich Nadine bereits aus unseren gemeinsamen Schultagen kenne, wir uns aber erst vor ca. 2 Jahren wirklich begegnet sind. Dabei konnten wir feststellen, dass uns beide die Freude und Notwendigkeit am künstlerischen Schaffen verbindet und sich unsere Sichtweisen auf gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen ähneln.

Trotz unterschiedlicher Lebenswege, teilten wir doch unabhängig von- die Geschichte miteinander. Mit 14 Jahren erlebten wir den vollen Um- und Aufbruch in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit wie in der Gesellschaft. Wir haben mitgeföhlt, wie sich Gewissheiten und unumstößliche Wahrheiten auflösten, im Kleinen wie im Großen, zum Guten wie zum Schlechten. Wir durften und mussten frisches Wissen erwerben, bekamen die Möglichkeit, die Welt zu bereisen, konnten neue Erfahrungen sammeln und staunten noch über die Erfindung des World Wide Webs.

Kurz, wir begannen kritisch zu denken, als die Gesellschaft sich umstrukturierte. Das war eine bewegte Zeit voller Hoffnungen.

Heute, fast 30 Jahre später, scheint hingegen hier bei uns in Deutschland und Europa trotz relativen Wohlstands eine Art gesellschaftliche Trägheit, gekoppelt an eine Form der Tatenlosigkeit, zu herrschen. Es ist wieder einmal wie es ist, nur globaler. Angesichts von Massenflucht, Kriegen, Klimawandel und Übertechnisierung, die nun vor der eigenen Haustür stehen, verbreiten sich in unserem sozialen Gefüge wieder verstärkt Geföhle der Ohnmacht, der Entwurzelung, der Vereinsamung, der Sorge um die Zukunft sowie eine allgemeine Unzufriedenheit auch über den fortschreitenden Werteverlust. „Scheiß neue hippe Welt“ möge man da vielleicht so manches Mal denken.

Aber weshalb spreche ich jetzt davon? Ganz einfach, weil die Beziehung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft den Hintergrund für die künstlerische Arbeit von Nadine Nau bildet. Denn sie setzt sich in ihren Grafiken und Malereien häufig mit Themen auseinander, die elementare Sehnsüchte nach Verwurzelung, Bindung und einem „Mehr, dass es da doch im Universum noch geben müsste“ ausdrücken, ohne jedoch das Quäntchen Witz zu verlieren, welches das Bild vom Menschen trotz alledem sympathisch erscheinen lässt.

Weltall – Erde – Mensch, so nennt Nadine Nau die Zusammenstellung ihrer Werke, die sie hier heute zeigt. Ein sehr anspruchsvoller und sorgfältig gewählter Titel, wie ich meine, den die meisten von Ihnen sicherlich kennen werden und vielleicht sogar Erinnerungen an die eigene persönliche Geschichte mit ihm verbinden.

Möglicherweise fühlen Sie sich gerade jetzt durch diesen Titel in Momente zurückversetzt, als Sie die gleichnamige Enzyklopädie neugierig konsultierten, um im noch „Prä-Internet-Zeitalter“ Ihre Fragen nach der Herkunft und Zukunft der Menschheit zu beantworten.

Selbst ich erinnere mich an die Bücher unten links in der Schrankwand meiner Eltern und an Zdenek Burians kraftvolle Zeichnungen vom Urmenschen.

Nadine Nau liebte schon immer das Zeichnen, also studierte sie eine Zeit lang Grafik in Minneapolis am Mississippi. Nach Deutschland zurückgekehrt folgten daraufhin ein Germanistik- und ein Theaterstudium mit Staatsexamensabschlüssen. Unglaublich fasziniert aber von allem Vergangenen, wählte sie später Geschichte als weiteres Studienfach. Sie nahm sogar selbst an archäologischen Ausgrabungen teil und bekam die Gelegenheit, geborgene Fundstücke zu skizzieren. Da liegt es nur nahe, dass die präzisen grafischen Rekonstruktionsleistungen des Illustrators Burian, große Bewunderung bei ihr auslösten. Er hatte es verstanden, mit Stift und Pinsel unseren Vorfahren Gesichter zu verleihen, indem er Bruchstücke fossiler Schädelknochen akribisch studierte und analysierte, und das lange bevor dies durch 3D-Computerprogramme möglich war.

Der Bezug zur alten Welt bewegt also Nadine Naus Kunst, denn sie fühlt eine große Verbindung zu antiken Hochkulturen wie Ägypten und Indien. Auf ihren Reisen dorthin entwickelte sie durch persönliche Schlüsselerlebnisse ein größtmögliches Verständnis auch für Reinkarnation und Rückführungstherapeutische Ansätze, die sie folglich in einem weiterführenden Heilpraktiker-Studium vertiefte. Denn die Künstlerin geht den Dingen gern auf den Grund.

Nun entdeckt sie also die bekannte, nun mehr selbst historische Trilogie Weltall-Erde-Mensch wieder. Mit der Titelwahl weist sie bewusst drauf hin. Sie wird zum Anlass für Nadine Nau, sich schöpferisch auf die Suche nach Sinn und Wesen unserer menschlichen (sowie im übertragenen Sinne unmenschlichen) Existenz zu begeben.

Dabei stellt sie sich Fragen wie: „Woher kommen und wohin gehen wir?“, „Wie alt sind menschliche Urängste? Und inwieweit beeinflussen sie unser heutiges Leben in einer globalisierten Welt?“, „In welchem Umfang besaßen Urmenschen kulturelles Bewusstsein und gar interkulturelle Kompetenzen?“ und „In welchem Maße beruhen Funktionserwartungen an unsere Mitmenschen auf jahrhundertealten Stereotypen?“ oder „Sind wir schon so weit von der Natur entfernt, dass wir uns immun gegen sie wähnen?“

So lädt uns Nadine Nau hier und heute u.a. dazu ein, mit „Am Feuer“ einer Sippe zu verweilen, deren Urgeselligkeit auf der Waldlichtung im satten Wiesengrün zu teilen und den Jägern beim Spitzen ihrer Speere zuzuschauen. Der Betrachter scheint dabei die Position des Lehrlings einzunehmen, der geduldig den einzelnen Handgriffen der Älteren zusieht und ihren Beschreibungen lauscht, um die Technik zu erlernen. Er wird Zeuge von Wissensvermittlung in ihrer ursprünglichsten Form, basierend auf der anschaulichen Erklärung, einladend es selbst zu versuchen. Das Bild ist ein sehr kontrolliertes Bild, wie Nadine selbst sagt. Es ist von beschreibendem Charakter, klar und direkt. Grafische Elemente, wie die Konturlinien, unterstreichen diese Wirkung. Hier ist der fellbekleidete Mensch eins mit der Natur, erdverbunden und so nah bei sich selbst, wie es nur geht. Die Proportionen zwischen Mensch und Natur stimmen hier noch. Keine Spur von heutigen Zivilisationserscheinungen wie Überfluss, Umweltverschmutzung oder gar Einsamkeit, welche den Tod bedeutet hätte. Wie stark aber dieses Urverhalten auch im Jetztmenschen, also in uns, angelegt ist, lässt sich besonders gut Mitte August in den meisten städtischen Parks erleben, wenn sich Familien und Freunde dort zum Grillen treffen, natürlich dicht bei dicht und Tonnen von Plastikmüll hinterlassend.

Nadine Nau möchte mit ihren künstlerischen Arbeiten konkrete Denkanstöße geben. Sie bietet dem Betrachter die Möglichkeit, ihren visuellen Impulsen ohne Umwege zu folgen, in konkrete Situationen einzutauchen und dabei einmal die eigene Sichtweise zu wechseln.

In „Ach, er ist so romantisch!“ führt sie uns, nicht ohne Ironie, unser Selbstbild vor Augen. Es bedarf der Handlung eines Uranen, uns Zeit für die Familie und Kommunikation zu verschaffen, ja unseren heutigen Selbstverlust zu begrenzen, indem er die uns ach so wichtige Kommunikationstechnik mit einfachstem Werkzeug zerstört. Was für eine Geste. Denken wir also darüber nach, folgen wir dem Impuls und wechseln die Perspektive. Haben Sie in letzter Zeit einmal versucht ohne Fernseher, Laptop und Handy auszukommen? Sie wären überrascht, wie viel Zeit Sie zurückgewinnen würden, für andere Dinge, die Sie

schon seitlangem tun wollten. Vielleicht wüssten Sie, vor allem die Jüngeren unter Ihnen, im ersten Augenblick nicht einmal etwas mit sich anzufangen. Warum lassen wir also in großem Stile zu, dass unsere Handfertigkeiten wie zum Beispiel das Schreiben mit dem Stift schrittweise verkümmern? Wir halten uns im Allgemeinen doch für fähiger und schlauer als unsere Vorfahren, oder?

Der Künstlerin gelingt es mit diesem Bild, wie ich finde, besonders deutlich, unsere Wahrnehmung dahingehend zu schärfen, dass wir Menschen zwar Schöpfer aller Kultur sind, aber auch ihre Geschöpfe. Wir bringen also Kulturleistungen hervor, die uns wiederum so stark prägen, dass wir gelegentlich versuchen müssen, uns in Teilen wieder von ihnen zu befreien, um uns nicht selbst vollständig zu verlieren.

Nadine Nau beschäftigt sich folglich im Allgemeinen und im Konkreten mit Menschenbildern. Denn Menschenbilder sind Bestandteil unserer Weltdeutung und Weltorientierung. Sie sind Vorstellungen, die sich der Mensch von einzelnen Menschen – also auch von sich selbst -, von mehreren Menschen und von „dem“ Menschen macht. Es sind Vorstellungen darüber, was der Mensch ist, kann und soll. Sie entstehen und werden zerstört in den sensiblen Phasen der Kindheit bzw. Jugend. und beeinflussen unser Erleben, Denken und Verhalten im Jetzt. Auch Nadines Vorstellungen vom Menschen sind geprägt durch die Helden ihrer Kindheit aus Literatur und Geschichte. Da sind Daniel Defoes Robinson Crusoe, Jule Vernes literarische Figuren, Da Vinci oder Arkadi Gaidars Timur und sein Trupp, um nur einige zu nennen. Es sind die archetypischen Eigenschaften an ihnen, die sie faszinieren und heute dazu führen, immer wieder über den Menschen nachzudenken, seine Eigenart und seine Stellung in der Welt zu beleuchten sowie seine Position zwischen Natur und Kultur zu hinterfragen.

In „Follow me“ kann die Künstlerin auf die Darstellung des Menschen verzichten, ohne ihren Themenbereich zu verlassen. Sie ändert aber die Perspektive. Sie malt diesmal keine Sicht auf den Menschen, sondern dringt ein, in den inneren menschlichen Dschungel. Sie reicht dem Betrachter metaphorisch die Hand, um ihr durch das Dickicht an Erinnerungen und Gefühlen zu folgen, ohne Angst vor dem Unbekannten, mit dem Wissen um den inneren Kompass aus kulturellem und persönlichem Gedächtnis, den wir alle in uns tragen. Sie gibt ihm sicheres Geleit durch Licht und Schatten bis hin zur Akzeptanz, das beide im Yin und Yang zum kosmischen Gleichgewicht und zu innerem Frieden führen. Für Nadine Nau ist diese Malerei ein ihrem Wesen sehr nahes Werk. Ich bin geneigt noch einen Schritt weiterzugehen und es als Selbstbildnis zu bezeichnen, denn auch gestalterisch löst sie sich hier fast vollständig von grafischen Ausdrucksmitteln und öffnet sich nicht nur der Farbe mit ihren Qualitäten, Bedürfnissen und Eigenständigkeiten, sondern auch sich selbst.

Folgen wir also heute Abend gemeinsam den Sichtweisen der Künstlerin, die uns zu nichts anderem führen wollen, als zum Nachdenken über uns selbst, unsere Werte, Einstellungen, Verhaltensmuster und Erwartungshaltungen. Ändern wir also die Perspektive, greifen wir wieder ein bisschen mehr nach den Sternen, denken an unsere Mitmenschen, nehmen uns selbst nicht ganz so wichtig und machen die Welt zu einem guten Ort.